

geschloß des Deutschen Buchgewerbehauses. Zwar abseits vom großen Mesßbetrieb gelegen, bot sie dem Buchhändler doch allerlei Neues und Bemerkenswertes, wenn er die Fortschritte der Technik kennen lernen wollte, von der die Herstellung des Buches abhängig ist. Druck- und Buchbinderei-Maschinen wurden dort in vollem Betrieb vorgeführt. Wenn man bedenkt, daß diese Ausstellung zum ersten Male auf der Leipziger Messe erschien, daß ferner ein wesentlicher Teil der Fabrikanten von Druckmaschinen, namentlich von Schnellpressen, fehlte, weil ein heute recht unzeitgemäßes Verbot der Teilnahme an Ausstellungen und Messen bei dem Verein Deutscher Druckmaschinen-Fabrikanten noch besteht, so muß man sich wundern, daß diese Veranstaltung zu relativ recht guten Erfolgen führte, jedenfalls zu solchen, die zu ihrer Beibehaltung ermutigten. Neben den buchgewerblichen Maschinen fanden sich im Deutschen Buchgewerbehaus auch zahlreiche Gelegenheiten, allerlei Druckerei- und Buchbindereibedarf vorteilhaft zu decken.

Obgleich die Beteiligung ausländischer Einkäufer an der diesjährigen Herbstmesse nicht gering war, so traten sie auf der Büchermesse und auf der übrigen buchgewerblichen Schau doch nur vereinzelt auf und vermochten keineswegs die Umsätze in entscheidender Weise zu beeinflussen.

Eine literarische Begleiterscheinung der Messe sei noch erwähnt. Im »Schlager-Verlag« erschien ein Leipziger Messeroman »Die Dollarfürstin aus der Petersstraße« von Max Bunge. Halb Kriminal-, halb Zukunftsroman, unterscheidet er sich in nichts von ähnlichen Romanschöpfungen und würde auch an dieser Stelle der Erwähnung nicht wert sein, wenn sein Verfasser nicht eine bekannte Leipziger literarische Größe wäre, der man eine solche Entgleisung nicht zugestanden hätte, und wenn nicht ein Stimmungsbild aus dem Buchhändler-Neste im Hotel Sachsenhof gezeichnet würde, wobei die Namen einer Reihe bekannter Buchhändler offen genannt werden. Als Überraschung wurde dem Buche während der Messe eine Binde umgelegt, auf der Hans Reimann, der Herausgeber des »Drachen«, als Verfasser bezeichnet wurde! *De gustibus non est disputandum.* Der Fall hat nichts gemein mit der Verhöhnung ungesunder Süßlichkeit und scheinheiliger Grotesk, deren sich Wilhelm Hauff gegenüber von Claurens »Mimili« bediente, indem er die Form nachahmte. Hätte Reimann mit seinem Buche gegen die Duzendware fabrikmäßig geschriebener Unterhaltungsliteratur in ähnlicher Weise auftreten wollen, so hätte man wenigstens etwas davon merken müssen. Man merkt aber nichts oder vielmehr nur, daß nicht die Muse, sondern der Verleger hinter dem Dichter gestanden hat.

Sobiel vom Buchhandel. Das allgemeine geschäftliche Ergebnis der Herbstmesse ließ, von geringen Ausnahmen abgesehen, zu wünschen übrig, trotz des gewaltigen Fremdenzustroms, der während der Mesßwoche dem Straßenbild eine besondere Note der Geschäftigkeit verlieh. Die warme Sonne prächtiger Spätsommertage machte es in tausend freudigen Farben erstrahlen und gestattete dem weiblichen Element, mit den düftigsten Sommerkleidern zu prunken. An äußerer Stimmung fehlte es also nicht. Sie auf das Innere zu übertragen, dürfte diesmal selbst den unverbesserlichsten Optimisten schwer gefallen sein. Die Zukunft ist ein großes Fragezeichen. Ein jeder fühlte ihr Damoklesschwert unsichtbar über seinem Scheitel schweben!

Der Musikalienhandel auf der Herbst-Bugramesse 1921.

Auch diesmal waren es wieder 25 Musikverleger, die sich an der großen Musterschau im Bugra-Mesßhaus beteiligten. Neue Firmen waren nicht hinzugekommen, aber auch keiner der früheren Verleger hatte seinen Stand aufgegeben. Letzteres mag wohl darauf hindeuten, daß die kleine Zahl der bisherigen Aussteller mit der getroffenen Einrichtung und den erreichten Umsätzen zufrieden gewesen ist. Daß neue Verleger nicht zu verzeichnen sind, hat gewiß darin seinen Grund, daß alle Stände besetzt waren und für neue kein Platz geschafft werden konnte. Die Ausstellung zeigte kein wesentlich anderes Bild als auf der Frühjahrsmesse. Neuigkeiten waren nicht viel zu bemerken, Schuld daran tragen die hohen Herstellungs- und Vertriebskosten und die zu schwere

Einführung neuer Werke, was namentlich auf ernste Musik zutrifft. Zu erwähnen ist noch, daß verschiedene Musikverleger des hiesigen Platzes in ihren Geschäftsräumen wieder Sonderausstellungen veranstaltet hatten.

Zum zweiten Male hatte der Verein der Deutschen Musikalienhändler seinen »Bugra-Mesßführer für Musikalienhändler« herausgegeben. Er zeigte wieder das schmutzige Aussehen des ersten und wurde, wie das letzte Mal, umsonst verteilt.

Der Besuch der Bugramesse enttäuschte an den beiden ersten Tagen, denn bei früheren Messen wurden gerade an diesen Tagen die größten Umsätze erzielt. Doch in den darauffolgenden Tagen belebte sich das Geschäft, sodaß alle Aussteller mit Befriedigung auf diese Messe zurückblicken können. Belangreiche Einkäufe machten wieder die Warenhäuser, allerdings nur in Schlagermusik. Keine Musikalienhändler waren bedauerlicherweise nur wenige zugereist, dagegen ist es mit Freuden zu begrüßen, daß eine ganze Reihe Handlungen aus kleineren Orten und auch solche, die sich in der Hauptsache mit dem Verkauf von Büchern oder Musikinstrumenten befassen, die also den Musikalienhandel nur als Nebenzweig betreiben (Buchhändler und Instrumentenhändler), erschienen war. Für diese ist die Messe eine willkommenen Einrichtung, ihren Bedarf decken zu können, weil ihnen hier Gelegenheit geboten ist, aus der großen Masse der Erscheinungen durch Augenscheinnahme das auszuwählen, was sie für ihre Kundschaft gebrauchen können.

Wenn ich mit Bedauern bemängelte, daß diesmal der Besuch von Kollegen unseres Sonderberufs als ein schwacher angesehen werden muß, so soll dies kein Vorwurf der Interesslosigkeit für diese sein. Wie wir wissen, werden sie ja regelmäßig von Reisenden besucht und kaufen bei diesen die gangbarsten Artikel. Dagegen werden Handlungen, die abseits von der großen Heerstraße liegen, also von Reisenden nicht überlaufen werden, in den vollen Genuß der Vorteile am besten durch den Besuch der Messe gelangen. Hier können sie vorteilhaft ihre Lager ergänzen und auffrischen. Viele haben schon den Wert der Messe erkannt und gehören zu den regelmäßigen Besuchern, hoffentlich folgen recht viele ihrem Beispiel, zu eigenem Nutzen, liegt doch im vorteilhaften Einkauf der geschäftliche Erfolg.

Für die Teilnehmer der Herbstmesse hatte das Mesßamt wieder eine ganze Reihe musikalischer Veranstaltungen, die sich alle besten Zuspruchs zu erfreuen hatten, vorgeesehen. Wie immer, übten die Gewandhaus-Sonderkonzerte eine besondere Anziehungskraft für die Messebesucher aus. Man hatte sich deshalb entschlossen, diesmal zwei Konzerte zu veranstalten. An Stelle des in Südamerika auf Konzertreisen weilenden Dirigenten Prof. Dr. Arthur Nikisch hatte man für die Leitung den Dirigenten der Sinfoniekonzerte der Staatskapelle in Berlin und der Museumskonzerte in Frankfurt a. M., Wilhelm Furtwängler, gewonnen und als Solisten Télémaque Lambrino (Klavier). Im neuen Theater gelangten folgende Opern zur Aufführung: Der Barbier von Bagdad, Verriegelt, Lohengrin, Don Juans letztes Abenteuer, Der Freischütz, Mona Lisa, Der Mantel, Schwester Angelica, Gianni Schicchi und Die Meisterfinger von Nürnberg. Die übrigen Theater (Schauspiel und Operette) hatten bekannte Zugstücke und moderne Werke auf ihren Spielplan gesetzt und damit volle Häuser. Mit einem Sinfoniekonzert wartete der Leipziger Konzertverein unter Leitung von Hermann Scherchen, Solist Hermann Kögler (Klavier), auf. Die Leipziger Singakademie (Dirigent Prof. Gust. Wohlgenuth) brachte Haydns Schöpfung zu Gehör. An musikalischen Genüssen leichter Art wurde viel geboten; dies hier anzuführen, würde zu weit führen.

Carl Schubert.

Kleine Mitteilungen.

Von der Herbsttagung des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine in Heidelberg. — Aus Heidelberg telegraphiert man uns: Die Verhandlungen in Heidelberg über die Sortimenten-Deuerungszuschläge ergaben Übereinstimmung dahin, daß die Beschlüsse der letzten Kantateversammlung auch weiterhin die Grundlage bleiben müssen. Die Sonderabmachungen haben sich als ein Mittel erwiesen, das vorwärts führt; soweit sie abgeschlossen sind, ist durch sie Ersatz für die Rotstandsordnung geschaffen. Der Abschluß weiterer Abkommen verdient allseitige